

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 10 (1920)

Artikel: Gottfried Keller : zu seinem 100. Geburtstage
Autor: Kuratle, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GOTTFRIED KELLER

(Zu seinem 100. Geburtstage.)

Von Alfred Kuratle.

Wir wollen weniger erhoben
Und fleissiger gelesen sein.

(Lessing.)

 Am 19. Juli 1919 waren es 100 Jahre gewesen, seit unserm Vaterlande und der Welt ein grosser Dichter geschenkt wurde. Dieser Gedenktag wurde an hunderten von Orten durch einfache oder auch grössere Feiern festlich hervorgehoben. In Rorschach ist dies meines Wissens nicht geschehen — wenigstens nicht durch einen öffentlichen Akt. Einzig der Kunstverein widmete dem Andenken Gottfried Kellers einen Abend, an welchem ich die Ehre hatte, in einem schlichten, auf Originalität oder literar-historische Bedeutung keinerlei Anspruch erhebenden Vortrage das Lebensbild des Gefeierten zu schildern und auf den bleibenden Wert seines dichterischen Schaffens hinzuweisen. Ich führte ungefähr Folgendes aus, das vielleicht für ein weiteres Publikum in dieser Form zugänglicher und von grösserer Wirkung ist, als es ein öffentlicher Vortrag am Gedenktag selbst gewesen wäre.

Das Schweizervolk ehrt seinen grossen Dichter an seinem hundertsten Geburtstage! Möge das geschehen in einer Weise, die allein des herrlichen Mannes würdig ist: in schlichter, innerlicher, freier Betrachtung seines Lebens und seiner Werke, in Wahrhaftigkeit und Ernst, dass von seines Geistes Reichthum und Tiefe, von seiner kernigen Persönlichkeit, seiner reinen Menschlichkeit ein helles Licht sich breite über unsere Tage. Denn darauf kommt es an: was Gottfried Keller uns heute noch sein kann. Nicht den toten Literaten feiern wir: wir blicken freudig auf zu einem Lebendigen!

Sie kennen gewiss Kellers reichbewegte, ergreifende Lebensgeschichte. Und doch werden Sie mir erlauben, die grossen Linien seines Daseins mit wenigen Zügen zu skizzieren und gleichzeitig die Umrisse seines Charakterbildes anzudeuten, soweit es im Rahmen dieses kurzen Vortrages möglich ist. Als ich mich in verschiedene Biographien Kellers vertiefte, fühlte ich mich oft niedergedrückt, bald emporgehoben, wieder in bange Zweifel gestürzt, dann durch

Angst und Schmerz wieder tröstlicheren Ausichten zugeführt, bis endlich die späte Sonne des Künstlerglückes zu strahlen beginnt und der goldene Abendschein des Ruhmes erglüht. Und doch, wie blieb sich dieser seltene Mensch, der scheinbar voller Widersprüche steckt, in allen Wirren und Irrungen seines Lebenspfades getreu! Wie klar und gerade, wie fest und edel steht sein ganzes Wesen vor uns, trotz aller Fehler ein leuchtend Vorbild!

Seine Kindheit und Jugendzeit, die ersten zwanzig Jahre seines Lebens, verbrachte der Dichter im Kanton Zürich, der ihm stets innert seinem geliebten Vaterlande die eigentliche Heimat war. Er hat von der Schweiz nur wenig gesehen, aber mit welcher gewaltigen Liebe hing er an ihr, und wie tief wurzelt sein ganzes Wesen in der heimischen Erde, die er in seinen Werken immer und immer mit rührender Treue schildert. Und wie viele seiner dichterischen Gestalten, seiner Helden und Heldinnen sind echte deutschschweizerische Typen! Keller war durch und durch Schweizer, wenn ihm auch manches abging, was an seinen Landsleuten zu loben oder zu rügen wäre. Seine Eltern, Hans Rudolf Keller, Drechslermeister aus Glattfelden, und Elisabeth Scheuchzer aus dem gleichen Orte, waren tüchtige und rechtliche Leute; dem Vater, der schon dreiunddreissigjährig dahinstarb, rühmt man einen schwungvollen, poetischen Sinn nach, der Mutter grossen, ausdauernden Fleiss und gesunden Verstand. Dem Vater widmete der grosse Sohn lebenslang wehmütige Verehrung. Die Mutter aber, sowie die gute Schwester Regula waren überhaupt nur für ihn, ihren Gottfried, auf der Welt und teilten mit ihm all sein Leid, seine Hoffnungen, seine schweren, bitteren Enttäuschungen und seinen endlichen Triumph, — „bestrahlt von seines Ruhmes Glanz“. — Klein Gottfried schon war ein merkwürdiger Bursche: trotzig, schweigsam, verschlossen, dabei innerlich zärtlich, träumerisch, faul und doch lernbegierig, trocken, aber doch voll Phantasie, vor allem aber ausgezeichnet

durch einen ungewöhnlich scharfen Intellekt, dem leider kein ebenso starker, fätiger Wille entsprach. Durch Armut eingeengt, in der Ratlosigkeit eines vaterlosen Jungen, wuchs dieser begabte Knabe auf.

Wie er, hätte der Vater länger gelebt, mit diesem ausgekommen wäre, und inwiefern sich das Leben Gottfrieds anders gestaltet hätte, kann niemand wissen. Ueber die Kindheitsjahre berichtet der Dichter im „Grünen Heinrich“ sozusagen buchstäblich wahrheitsgetreu. Zürich war damals, in den zwanziger Jahren, nicht mehr als eine Kleinstadt, mit Ringmauern und Toren umgeben, die nachts, $\frac{1}{4}$ vor 10 Uhr, geschlossen wurden. Bald aber begannen die mittelalterlichen Fesseln zu fallen, Dampfboot und Eisenbahn erschienen, politische Umwälzungen kündigten sich an. In Gottfried Kellers Kindheit fallen die ersten Erfolge des Liberalismus, dessen Dichter er wurde.

Ueber Kellers Leistungen in der Schule wissen wir wenig. Dass er sich früh im Deutschen auszeichnete, ist anzunehmen; schon als Knabe dichtet er fleissig spasshafte Verslein, Puppenspiele, phantastische Dramen voll drolliger Züge. Schlimm erging es ihm in der kantonalen Industrieschule, in die er 1833 eintrat und aus der er im folgenden Jahre schon weggewiesen wurde, da er sich an einer kleinen Schülerrevolte gegen einen unpraktischen Lehrer beteiligt hatte. Er galt ungerechterweise als der Anstifter. Der Staat stellte ihn auf die Gasse als „unbrauchbar“. Dieses Erlebnis hat Keller nie verwinden können, mit Bitterkeit pflegte er sich über seinen „verhunzten Bildungsgang“ auszusprechen. Zu seinem Onkel nach Glattfelden gebracht, verfiel Gottfried daselbst auf die – soll man sagen „verfehlte“ – Idee, *Maler* zu werden. Damit war wenigstens die Richtung zur *Kunst* eingeschlagen, den praktischen Berufen der Rücken gekehrt. Bei guter Anleitung wäre Keller gewiss ein leidlicher Maler geworden – ein grosser aber sicher nicht; so aber begann ein zielloses Verschleudern von Geld und Zeit, das mit einem 2 $\frac{1}{2}$ jährigen Münchner Aufenthalt seinen unglücklichen Abschluss erhielt.

Es war ein verhängnisvoller Irrtum gewesen, an die Akademie zu gehen, ohne je in die bescheidenen Elemente des Zeichnens und Malens eingeführt zu sein. Die Münchener Zeit wurde für den blutjungen Mann zu einer Passionszeit, fast zu einer Hölle. In Kneipen zu Stadt und Land, auf Fechtböden, in Dachstuben und Ateliers trieb er sich herum. Feuchtfröhliche Gesellschaft zog ihn stets von der Staffelei weg. Das Geld war rasch verklopft, es ging an ein Schuldenmachen, aus dem ihm alle Zuschüsse von der Mutter her nicht mehr helfen konnten. Die damalige Historienmalerei zog ihn nicht an, und

für das Landschaftsmalen gab es – keinen Lehrer. Studium der Natur – davon wusste man nichts. München war der denkbar unpassendste Ort, um etwas Rechtes zu werden. In Frankreich malten Corot, Troyon, Courbet nach der Natur und führten die Malerei in Riesenschriften vorwärts, indes man sich in München mit stets gleichem Formenkram und Kostümwust abgab. 1841 gesteht Keller selbst, noch keinen Strich nach der Natur gemalt zu haben. Statt dessen versuchte er sich in sogenannten ossianischen Phantasielandschaften, die ohne Naturstudium ja misslingen *mussten*. Krankheit, Mangel, Schulden-Elend, Demütigungen waren ihm nicht erspart. Anfänglich war er von fester Zuversicht auf Erfolg durchdrungen. Je länger je weniger konnte er selbst daran glauben – und das war die Tragik seiner Münchnerjahre. Und sein schlimmer Feind, der Müssiggang, lässt ihn immer wieder tagelang nichts tun, als etwa höchstens über sein vermeintliches und wirkliches Pech zu philosophieren. Dann rafft er sich wieder verzweifelt auf. „Ums Verrecken lasse ich nicht nach“, schreibt er einmal; „jeden Abend, wenn ich in's Bett gehe, schwöre ich heimlich bei meiner Ehre, morgen früh aufzustehen und zu schanzen.“ Aber es ging über seine Willenskraft. Er fühlte sich bald eher angeekelt als angezogen von der Malerei, und als die Not aufs Höchste stieg und Keller seine ganze Künstlerhabe einem Trödler angehängt hatte, um nicht buchstäblich verhungern zu müssen – da verschwand er plötzlich aus München und klopfte demütig bei seiner Mutter in Zürich an. Hier pflegte er eine Zeitlang hinter der Staffelei – zu lesen und zu schreiben! Zu jedem Pinselstrich musste er sich *zwingen* – das Dichten aber konnte er gar nicht unterlassen! Unmerklich regt diese Kunst ihre Schwingen. In den politischen Stürmen der Heimat und der Zeit (wir sind in den 40er Jahren) wird der erfolglose Maler zum vielversprechenden Dichter! Malen machte ihm Verdruss, das Dichten war innerer Drang, unwiderstehlich sich durchbrechendes Feuer. „Die Lieder eines Autodidakten“ brachten 1846 den Namen Kellers zur Geltung und raschem Siege. Während der Maler mühsam nach einem Wege tastete, stand der Dichter auf einmal fertig da. So gequält seine malerischen Versuche aussehen, so frisch und fessellos sprudelt der lyrische Quell! Und hinter der Staffelei, über all dem durchlebten Malerelend, reift in aller Heimlichkeit der Plan zu einem Roman, der den Namen des Schriftstellers zu unvergänglicher Ruhme brachte: der Plan zum „Grünen Heinrich“.

Jetzt schlägt, geweckt durch Herwegh's stürmische Freiheitsgesänge, der *politische* Dichter seine nicht gerade sanft gestimmte Harfe. Sieges-

gesänge über gewonnene — Klagelieder über verlorene Wahlschlachten, satirische und zornige Ergüsse über die Parteigegner, Aufrufe und ähnliches literarisches Eintagskraut erwerben dem jungen Musensohn rasch Freunde, Gönnerschaft und Ansehen. „Die lebendige Zeit und das Pathos der Parteileidenschaft“, sagt er selber, waren die Triebfedern seiner produktiven Tätigkeit. Mit dem ganzen Feuer seiner freiheitlichen politischen und religiösen Ueberzeugung wirft er sich ungestüm auf die Gegner. Von glühender Liebe zum Vaterlande und vom demokratischen Staatsgedanken erfüllt, stellt sich Gottfried auf die Seite der Radikalen und ist in seiner aufrichtigen Begeisterung jederzeit bereit, seine Ansicht mit der grössten Tat zu decken. „Du musst wissen,“ berichtet er einem Freunde, „dass ich ein erzradikaler Poet bin, und Freud und Leid mit meiner Partei und meiner Zeit teile.“

Seine revolutionären Lieder wirken wie berauschende Musik. Aber politische Lieder sind nie die höchste Blüte der Dichtkunst. Sie stehen denn auch weit zurück hinter der Natur- und Gedankenlyrik, da der Dichter seine Seele belauscht. Eine unheimliche Schaffensfreude bemächtigte sich nun des jungen Mannes. Manchmal entstanden an *einem* Tage 3 bis 4 Lieder! — Dabei

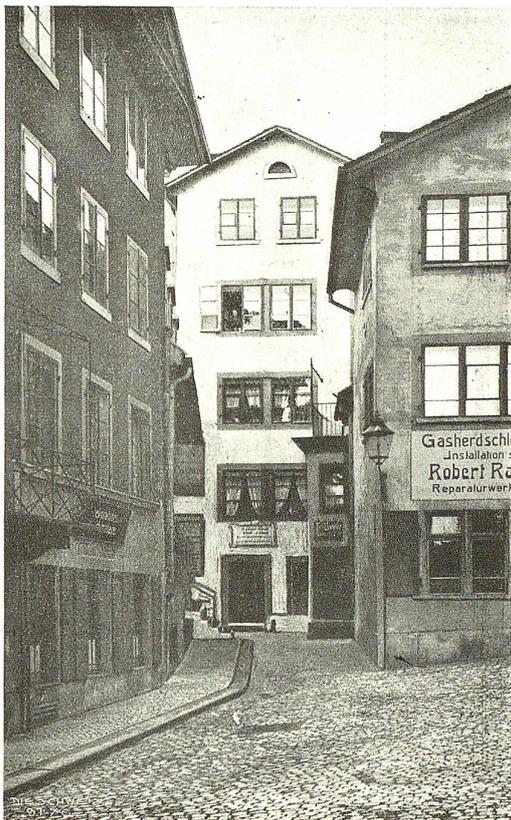
wurde er mit jedem Tage strenger gegen sich selbst. Allmählich verstummte sein politischer Sang, wie sich auch die Wogen des politischen Lebens glätteten. Dass ihm das Vaterland mehr galt als die Partei, beweist sein letztes politisches Lied über die Landessammlung zur Tilgung der Sonderbundskriegsschuld 1852. Kellers Liebe zum Vaterlande ist zuerst kindlich-natürlich, später herb, aber bei aller scharfen Kritik gänzlich unwandelbar, mit dem Alter vertieft und verklärt. Aber über dem Patrioten steht der Mensch, der uns zuruft: „Ohne die grosse und tiefe Grundlage und die heitere Aussicht des Weltbürgertums ist der Patriotismus ein wüstes und unfruchtbares Ding.“ Und wie er über das Verhältnis der Nationen unter einander dachte, erfahren wir aus jenen Stro-

phen vom allgemeinen Frieden: „Es wandert eine schöne Sage.“ Die Muse Kellers zeigt aber noch ein anderes Gesicht. Neben der hellen Wirklichkeitsfreude geht die Lust am Träumen, an freier Phantasie einher, ein Spiel selbstgenügsamer Schönheit. Und ausserdem beginnt sich der Humor zu entwickeln, Kellers herrlicher, gesunder, trefflicher Humor.

Aber mittlerweile vergingen auch wieder die Jahre. Von 1842—48 hatte der immer noch brotlose Dichter viel gelesen, politisiert, Freundschaften angeknüpft mit Schweizern und fast noch mehr mit deutschen Flüchtlingen, auch eine erste ernstliche Liebe gefasst, die, wie alle seine spätern, unglücklich ausging. Da boten ihm Regierung und Erziehungsrat von Zürich ein Stipendium zum Zwecke wissenschaftlicher Ausbildung im Auslande an, das er ohne Besinnen annahm. Zuerst ging er nach Heidelberg, wo er romantisch schwärmte und liebte, aber auch lernte. Er hörte Anthropologie, Philosophie, Literaturgeschichte, sowie Geschichte. — Hier reifte leider auch der Plan, dramatischer Dichter zu werden; wieder ein tragischer Fehler, eine beklagenswerte Irrung!

Ein Jahr wollte er in Berlin verweilen — es wurden ihrer beinahe sechs! Die dramatischen Entwürfe, um deren willen Keller

nach der Hauptstadt Preussens ging, sind Entwürfe *geblieben!* und dabei hat er eine Leidenschule durchgemacht, die ihm später vorkam wie eine lange Gefängnishaft. Eine bittere Busszeit, Jahre des herbsten Grames musste der Arme durchseufzen. Dem Dichter erschien zeitlebens die dramatische Poesie die höchste Stufe der Dichtkunst, und hier war ihm nicht nur jeder Erfolg versagt, sondern es fehlte ihm offenbar durchaus das dramatisch-schöpferische Vermögen, die Kraft, dramatisch zu gestalten. Aber, wie ein Wunder entströmten, gleichzeitig mit jenem gänzlichen Versagen auf dem Felde des Theaters, seiner Feder die für seinen Ruhm entscheidenden *Erzählungen*. In Berlin wurde der längst angefangene Roman, der grüne Heinrich, fertig-



Gottfried Keller's Geburtshaus z. „Goldenen Winkel“

geschrieben; in Berlin entstanden die Mehrzahl der Seldwyler Geschichten; der Apotheker von Chamonix, die Novellen des „Sinngedichts“ und „die 7 Legenden“ wurden sozusagen spielend hervorgezaubert. Es ist merkwürdig, zu verfolgen, wie der knorrige, schwerfällige Schweizer, der freiheitsgewohnte Republikaner mit der norddeutschen Zungenfertigkeit und dem gesellschaftlichen Schliff der Großstadt, wo gerade damals die ärgste Reaktion herrschte, zusammenprallte, Am liebsten hielt er sich an seine Landsleute.

Langsam nur bahnte sich ein Verkehr mit literarischen Kreisen an: mit Heyse, Storm, Fontane und dem Zürcher Heinrich von Orelli, mit Fanny Lewald, Adolf Stahr und Varnhagen von Ense. Zu diesem anregenden Verkehr kam der grosse Vorteil der Hauptstadt-Bühnen, dazu ferner die totale Verschiedenheit des Landschafts- und Volkscharakters gegenüber dem schweizerischen, der dem Schweizer vollends zur klaren Erkenntnis seiner Heimat verhelfen musste. Eigentlich missfiel ihm in Berlin fast Alles. Schon die märkische Landschaft, von der er behauptete, sie habe etwas Schwächendes für den Geist; er würde hier eintrocknen, die Leute seien von schrecklich kurzem Gedärm, grosser Confusion und Gedankenlosigkeit und jeder, alt oder

jung, sei Aktionär in der allgemeinen Puscherei. Was Gottfried den Berliner Aufenthalt bis zur Verzweiflung vergällte, war seine prekäre Finanzlage, die kein Haar besser war als s. Zt. in München. Die Regierung des Kantons Zürich hatte zwar sein Stipendium mehr als verdoppelt, der Erziehungsrat stiftete ihm einen bescheidenen Zuschuss, allerdings mit dem deutlichen Bemerken, man möchte nun bald einmal von seinen Leistungen hören. Der schriftstellerische Verdienst ergänzte sein Einkommen. Leider war Keller aber in der Kunst des Sparens gänzlich ungeschickt; dagegen waren seine Ansprüche gewachsen. Als Mann in den Dreissigen nimmt man die Armut nicht mehr von der humoristischen Seite; man empfindet sie als drückende, lähmende Demütigung. Oft stand der nackte

Hunger vor Kellers Türe. Der Mutter wagte er bald nicht mehr zu schreiben, da er ihr, statt von Erfolgen, nur von Geldnot zu berichten hatte. Schliesslich brachte er es fertig, sie fast zwei Jahre lang ganz ohne Nachrichten zu lassen! Wieviel Leid und Gram auf beiden Seiten lässt dies ahnen.

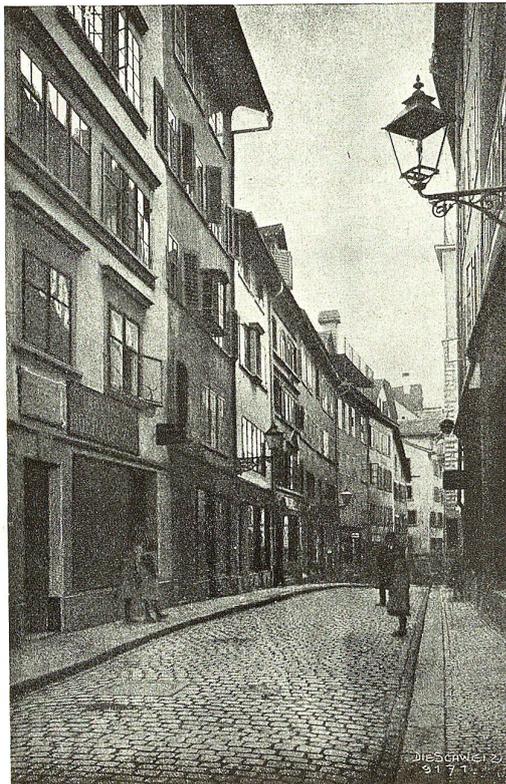
Als aus den Dramen nichts werden wollte, hätte er gut nach Hause gehen können, hätte ihn nicht eine dritte, leidenschaftliche Liebe in Berlin festgehalten. Die schöne Betty Tendering, die Schwester von Lina Duncker, in deren Haus

der Dichter am liebsten verkehrte, war der Gegenstand einer starken Neigung des Dichters. Es sollte ihm auch diesmal kein Glück blühen. Ende November 1855 machte sich der Arme los und kam Mitte Dezember in Zürich an, mittellos, aber reich an geistigen Schätzen: Erfahrung, Einsicht, künstlerische Reife und dichterische Pläne, Schaffensdrang und die Erkenntnis seiner Aufgabe.

Wie hatte diese Heimat sich indessen verändert! — Die leidenschaftlichen Kämpfe, die zur Festigung des Bundesstaates geführt hatten, waren verbraucht. Das Volk warf sich mit Energie auf die grossen Werke der Industrie und des Verkehrswesens. Der Eisenbahnbau war in raschester Entwicklung. Die Seidenindustrie und Baumwoll-

spinnerei hatten goldene Zeiten, der Maschinenbau nahm erstaunlichen Aufschwung. So dünkte es Keller, die Schweizer jagen mehr denn je nach Geld und Gewinn. Trotzdem war er ^züberglücklich, endlich wieder daheim zu sein. Er wohnte bei seiner Mutter und Schwester in Hottingen und kam sich vor wie in einem Paradiese. Mit den geistigen Grössen Zürichs trat er bald in Kontakt. Seltsam berührt es uns, wenn er klagt, man höre in Zürich fast mehr hochdeutsch, französisch und italienisch reden als unser altes Schweizerdeutsch! — Was würde Meister Gottfried erst heute sagen! — —

Freundschaftlichen Verkehr pflegte er damals besonders mit Friedrich Theodor Vischer und Gottfried Semper, zwei genialen Männern. Er verfolgte auch mit regem Interesse die Ent-



Haus zur „Sichel“.

J. Baxa

Herren-Garderobe u. Damen-
Jackett-Kostüme nach Maß

Thurgauerstr. 9, Rorschach

Photographisches Atelier

LABHART

Kirchstrasse 72 :: St. Gallerstrasse 21

Uhren, Bijouterie, Bestecke

Rorschach, Hauptstr. 79 **E. Weltin** vis-à-vis Hotel «Schiff»



Buchbinderei
Vergolde- und Präge-
anstalt, Musterkarten und
Cartonnage - Fabrikation

V. Stärkle

Spitalstr. N° 16, Rorschach

Anfertigung von Geschäftsbüchern
aller Art. - Herstellung v. eleganten
Buch-Einbänden. - Sortiment- und
Parfüe-Arbeit.

Musterbücher, Musterkarten.
Plüsch- und Leder-Arbeiten.
Druck von Kranzschleifen.
Uebnahme von Massenarbeiten.

Prompte Bedienung. Mäßige Preise.

Telephon 471



Handels- und
Landschafts-Gärtnerei
«Mariaberg»

E. Mauchle

Rorschach

Telephon 380



Neuanlage und Besorgung von Gärten
u. Gemüsebau. Topf- u. Gruppenpflanzen.
Baumschulen. Bindereien in geschmack-
voller Ausführung für Freud und Leid. -
Gräberschmuck. Topfpflanzen aller Art.
Grösste Auswahl zum Bepflanzen von
Blumenbeeten.

Häuser- und Fensterdekorationen.
Rosen, hochstämmige und niedere,
in den feinsten Sorten.
Baumschul-, Obst- und Beerenkulturen,
Gemüsebau.
Spezialität: Prima Einmachbohnen.

J. Biefer :: Herren-Mode-Geschäft

Hafenplatz, Rorschach

Cravatten, Hüte und Mützen - Hosenträger, Hemden, Kragen
Mancheffen, Unterwäsche - Feine Herren-Wäsche nach Mass

FRAU EISENMANN

Kronenplatz, Rorschach

**Cigarren, Cigaretten
Tabak, Spezereiwaren**

Wwe. J. KLOOS

Hauptstrasse, Rorschach

**Gutassortiertes Lager in sämtlichen
Billigste Preise Bürstenwaren Billigste Preise**

Papeterie Günther, Rorschach

Hauptstrasse

empfiehlt sich bestens.

neben Hotel „Schiff“

JAKOB MEYER

übernimmt Schreiner- u. Zimmerarbeiten für Neu- und Umbauten
Gerüste und Einschaltungen
Garten- und Küchenmöbel

Werkplatz: Gäbrisstraße
Telephon 502

KUNST- UND HANDELSGÄRTNEREI G. KLAY'S ERBEN RIET BEI RORSCHACH

Teleph. 155 / Goldach-Rorschach / Post Rorschach / Gegr. 1874

Große Auswahl in Palmen, Blattpflanzen. Blühende Pflanzen zu jeder Jahreszeit. Rosen, hochstämmig und nieder. Größte Auswahl von Pflanzen zum Bepflanzen v. Blumenbeeten. Fenster- u. Häuserdekorationen. Epheu. Diverse Schlingpflanzen. Jardinières. Blumen-Arrangements in jeder Preislage. Bindereien in geschmackvoller Ausführung für Freud und Leid. Unterhaltung von Gärten. Spalierobstkultur. Blumendünger.

Verfand nach Auswärts.

Spezialhaus 1. Ranges
für Herren- und Knaben-Bekleidung

WAIBEL & MAURER

Hauptstraße / Rorschach / z. Kettenhaus

Grösste Auswahl. – Billigste Preise.
Anfertigung nach Mass.

TH. ZAHNER GLASERMEISTER

Neugasse/Rorschach / z. Rahmenhaus

Einrahmungs-Geschäft / Großes Lager in Bilderleisten / Verkauf von Leisten vom einfachsten bis feinsten Genre / Prächtige Auswahl in künstlerischen Bildern und Gemälden / Lager in belegten Spiegelgläsern

J. Gindele, Optiker

Hauptstraße / Rorschach / Gegr. 1892

Spezialität: Feine Brillen-Optik

Exaktes und kunstgerechtes Anpassen.
Fachkundige und reelle Bedienung.

Schutzbrillen, Loupen, Feldstecher, Microscope, Meß-Instrumente, Thermometer, Barometer, Reißzeuge etc. / Elektrische Taschenlampen und Ersatzbatterien, Elektrifizierapparate etc.

Reparaturen prompt und billigst.

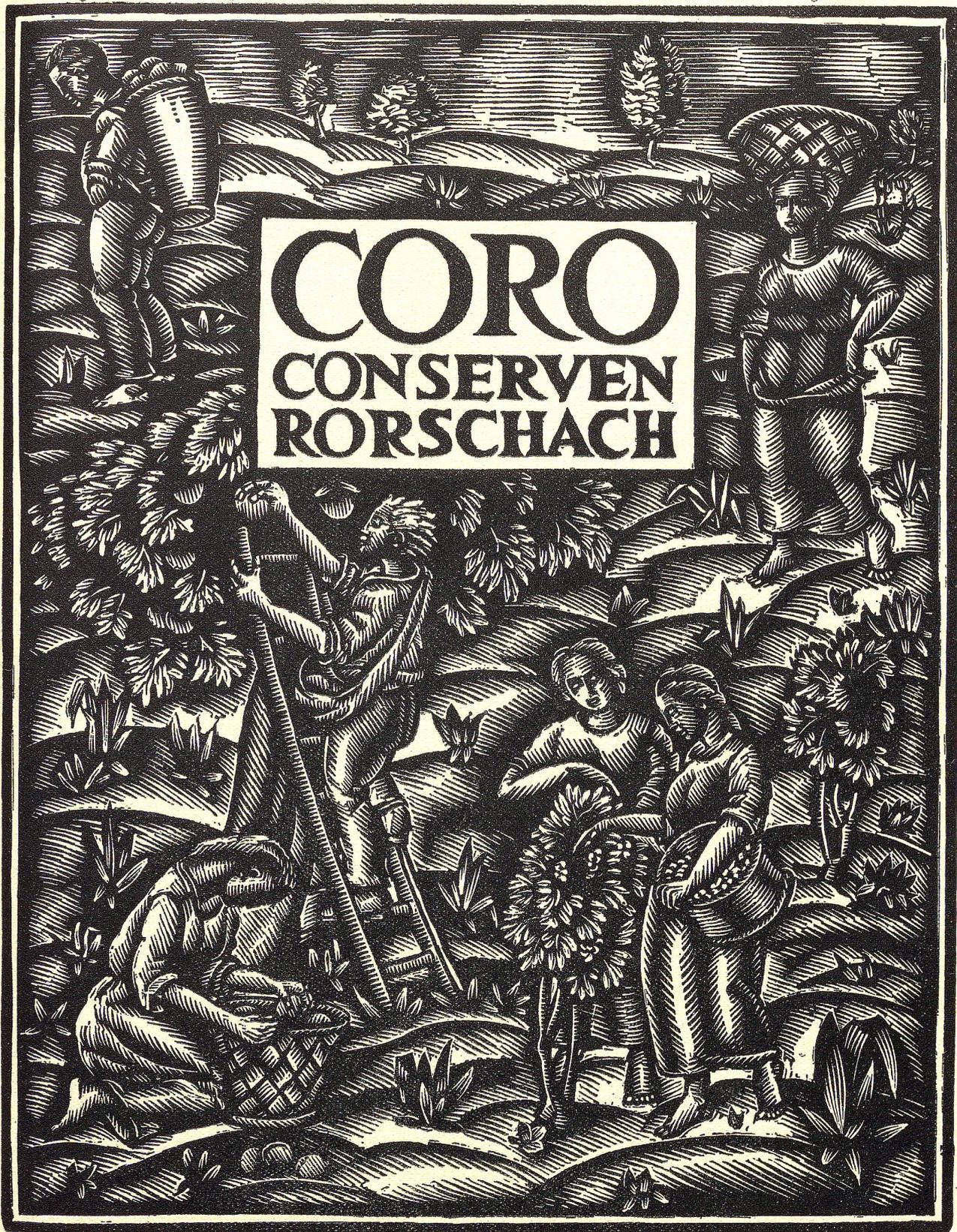
Lehrreiche und unterhaltende Spielwaren.

BRENNMATERIALIEN

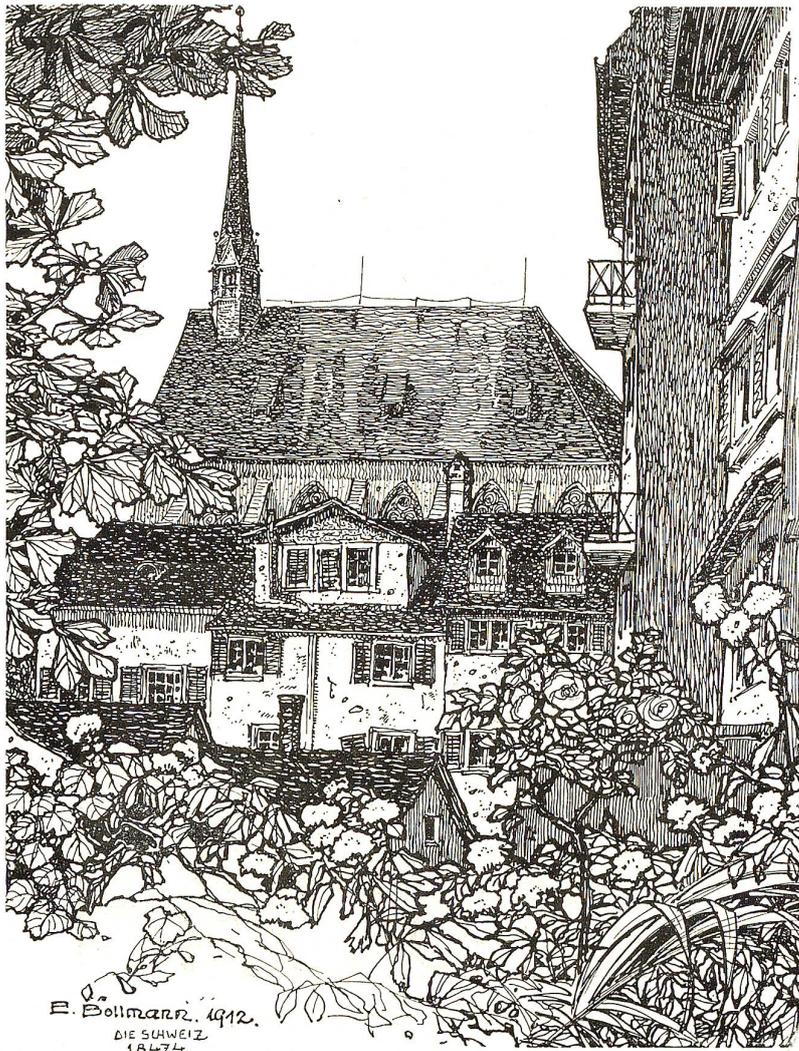
aller Art, wie Holz, ganz u. in jeder Verarbeitungsform, sowie sämtliche Sorten Kohlen sind stetsfort zu den billigsten Tagespreisen erhältlich und werden am vorteilhaftesten bezogen bei

Jos. Studer-Tobler, Goldach-Rorschach

Mech. Holzspalterei, Kohlenhandlung u. Fouragegeschäft. Tel. 341



Beispiel aus der Praxis:
Moderne Umschlagzeichnung für den Katalog der Conserverfabrik Rorschach



Ausblick von Goffried Keller's Geburtshaus auf die Predigerkirche.

wicklung Richard Wagners, der in Zürich sein Zelt aufgeschlagen. Der Kultus, den man im Wesendonck'schen Hause mit Wagner trieb, widerte ihn jedoch bald an. Am wohlsten war ihm im Kreise seiner Landsleute, an ihren Festen besonders, für die er fast immer eine poetische Gabe schenkte. Wenn nur nicht über dem Festleben und Gelegenheitsdichten die eigene Arbeit so brach gelegen hätte. In 6 Jahren brachte er nichts fertig als «das Fähnlein der 7 Aufrechten» und den «Apotheker von Chamonix». So musste beim gänzlichen Mangel eines genügenden Einkommens abermals das leidige Schuldenwesen auftreten — bis ihm die regelmässige Tätigkeit eines praktischen Amtes zuteil wurde. 1861 wurde er erster Staatsschreiber des Kantons Zürich: Pegasus im Joche! So erlebte die arme Mutter des grünen Heinrich noch die Freude, ihren Sohn geborgen und gerettet zu wissen.

Hierauf begann die Muse Kellers einen langen Dornröschen-Schlaf. Als der 50. Geburtstag des Dichters gekommen war, erinnerten die

Studenten und die Sänger Zürichs ihn durch einen Festzug daran, dass die Nation in ihm ihren Pösten ehre und von ihm weitere Gaben seines Genius erwarte. Der Jubilar nahm sich die Mahnung zu Herzen. Als die „Sieben Legenden“ und die 2. Ausgabe der „Leute von Seldwyla“ einen ungewohnten Erfolg erzielten, fühlte er den Moment gekommen, sein Amt niederzulegen und, als freier Schriftsteller, der Kunst allein zu leben. 1876 geschah es. Nun begann eine Zeit glücklichsten Schaffens für ihn; Werke von unvergänglichem Glanze entstanden: Die „Zürcher Novellen“, die zweite Fassung des „Grünen Heinrich“, das „Sinngedicht“ und dazu die Gesammelten Gedichte. 1886 endlich beschloss er mit „Martin Salander“ das dichterische Schaffen. In diesem Werke übte er, der alte, zwar verstandeshelle, aber etwas pessimistische Beobachter, herbe Kritik an seinen Zeitgenossen.

Die grosse Ehrung, die dem Dichter zu seinem 70. Geburtstag zuteil wurde, machte ihm

das Herz schwer. Um ihr aus dem Wege zu gehen, begab er sich nach Selisberg. Die reichen Geschenke und zahllosen Glückwünsche legte er still beiseite. Der Dank der Republik — der Glückwunsch des Bundesrates — mag ihm sein letztes Lebensjahr erwärmt haben. Körperliche Leiden trübten sein 71. Lebensjahr; kurz vor dessen Ablauf, am 15. Juli 1890, erlag er der Influenza. Seine Vaterstadt bereitete ihm eine fürstliche Bestattung.

Wer über Keller mehr erfahren möchte, dem steht eine reiche Literatur zur Verfügung, vor allem „Gottfried Kellers Leben“ von Emil Ermatinger. Noch besser aber tut der, welcher von Keller hören will und seine Werke immer wieder liest, sie alle sich ganz zu eigen macht.

C.F. Meyer schrieb nach Kellers Tode, dass ihm an dem verstorbenen Dichter nichts so ergreifend erschienen sei, wie sein Verhalten zu seinem Volke, über dem er wie ein guter Geist gewaltet habe, zürnend, warnend, lobend, zurechtweisend, je nach Bedarf. — Wie wäre das möglich gewesen, wenn nicht unser Keller, ein Bürger vom besten

Schrot und Korn, eine Leuchte für seine Mitbürger gewesen wäre? Zu den Dingen, die ihm zuerst am Herzen lagen, gehörte die Wohlfahrt seines Volkes und Staates. Er gehörte nicht zu jenen Künstlern, die sich vom öffentlichen Leben zurückziehen in stille Schlupfwinkel. Er schlug seine Wurzeln fest in den Boden der Allgemeinheit. Als bürgerlicher Städter gehörte er nach den damaligen Zeitumständen und seinem trotzigen, unabhängigen, freiheitsdurstigen und stolzen Sinn der Demokratie an, ohne jedoch ihre Schäden zu übersehen. Es wäre verkehrt, aus seiner Kritik, die er im Salander an ihr übte, zu schliessen, er sei in seinem Alter seinen Jugendidealen abtrünnig geworden. Nach seiner Ueberzeugung musste ein verständiger Mann ein Freund der Freiheit und des Fortschrittes auf jedem Gebiete sein, was für Irrtümer und Torheiten es auch dabei zu überwinden geben möge. Seine Heimat war ihm Wohlgefühl und Augenweide.

Er hat sein Vaterland wirklich „innig, feurig“ geliebt — und darin dürfen mir ihm getrost nachfolgen, jeder nach seiner Kraft, und aufblicken zu dem grossen, echten Patrioten.

Zu Natur und Mensch stand er in einem ebenso gemütsreichen und warmen, wie auch verstandeshellen, klaren Verhältnis. Vor Allem strebte er in Leben und Kunst, in jeder Minute seines Lebens, nach *Wahrheit und Aufrichtigkeit*. Stets sich selbst getreu, selbst wo Verstellung ihm genützt hätte, einfach, frisch, ehrlich bis ins Mark hinein, so stand er in der Heimatstadt auf seinen breiten Sohlen, aufrecht und gerade, und so hielt er sich aufrecht in Not und Unglück, in der kalten Fremde und wieder daheim im Glücke, unwandelbar, treu und rechtschaffen, eine fuchtige, gesunde, kluge Natur, und so blieb er trotz allem Spintisieren und toller Phantasiefähigkeit als Künstler stets Realist, aber nicht Naturalist, denn seine Roman- und No-

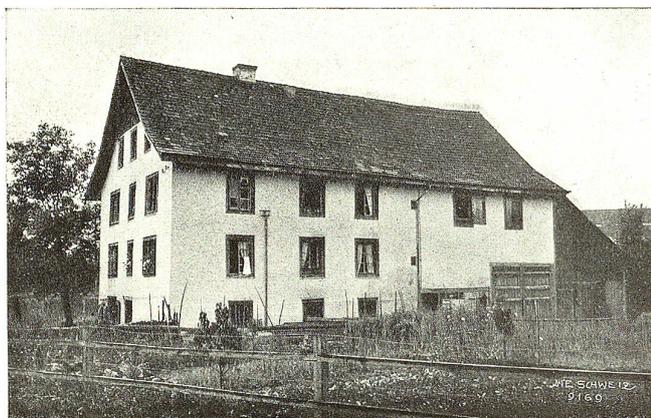
vellenfiguren sind alle der Lebenserfahrung entnommen, sämtlich aber stilisiert, sozusagen gereinigt, von allem Unklaren befreit.

Er wusste das Unwesentliche auszuscheiden, gewissermassen das Unwesentliche zu finden, fortwährend zu verfeinern, bis er pures Gold in schlichter, aber edelster Form gebildet hatte. Darin

mag Keller uns auch einen Maßstab geben für alles Kunstschaffen, sofern es überhaupt „Kunst“ und „Schaffen“ sein soll!

In seiner *Sprache* besitzt er ein unvergleichliches Ausdrucksmittel. Nicht dass sein Deutsch etwa besonders glatt, elegant oder virtuos-brillant klinge: aber stets findet er den angemessenen Grad, die ungesuchte frische Prägung, nie anspruchsvoll, nie geziert oder unecht. Er wählte stets nur den wahrheitsgemässen Ausdruck, er hätte es nicht gelitten, einen stärkeren, theatralisch-gestehaften zu verwenden, nur genau, haarscharf das Richtige war ihm gut genug. Sachlich, durchgeföhlt und abgewogen, massvoll und aus diesem Grunde schön, das ist sein Stil.

Alle Pose, alles Eitle, aller falsche Schein war ihm im Grunde seiner Seele verhasst. Falsche Bildung, hohles, sentimentales Wesen, gezielte Schöngesterei, Muckertum und Schlechtigkeit forderten seinen flammenden Zorn heraus. Da konnte er derb, barsch, schroff, ja fäthlich werden. Dieser heilige Zorn scheint vielen ein Fehler an ihm — mir ist er ein Beweis elementarer Gesundheit; vielleicht hätten diese Rauheiten durch eine



Scheuchzer-Haus in Glattfelden.

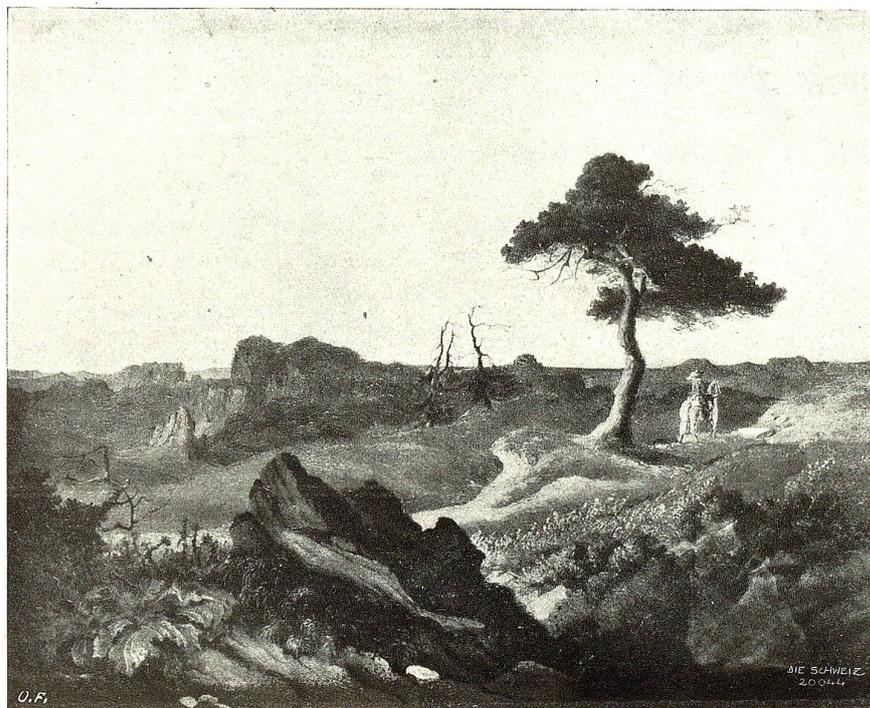
sorgfältigere Erziehung und einen regelrechten Bildungsgang abgefeilt werden können, aber hätten wir dann einen *grösseren* Mann vor uns?

Ein goldener Schatz ruht in Kellers Schriften, und wer ihn zu heben versteht, dem braucht man ihn nicht mehr aufzuzeigen. Ich meine den überall durchschimmernden *Humor*. Keller will nicht witzig sein, nicht geistreich; sein Humor dringt wie Sonnenschein durch alles Gewölk; neckische Fröhlichkeit, naive Bosheiten, tolle Laune, feine Satire geben allen seinen Erzählungen frische Farbe und liebenswürdige Heiterkeit. Ueberall strahlt Kellers innere Heiterkeit, der Glaube an die Güte des Daseins, Lebensbejahung und Vertrauen auf die Gerechtigkeit des Schicksals.

So kann Keller unser Meister sein: Er lehrt uns, den strengen Weg der Wahrheit zu gehen; er rüttelt uns auf, wenn wir schwach oder lau

sind. Er zeigt uns den goldnen Ueberfluss der Welt. Er heisst uns Kleinlichkeit, Falschheit, Egoismus verachten, doch auch das Geringste lieben, wenn es einfach, natürlich und menschlich ist. Vor dem Göttlichen beugt er sich in Ehrfurcht. Wer ihn als religionsfeindlich und als Gottesleugner hinstellt, der kennt Gottfried Keller nicht! Für dogmatisches Katechismus-Christentum allerdings hatte er keinen Sinn. Aber ein unverwüstlicher Idealismus blieb ihm zeitlebens unverloren, keine Enttäuschung konnte ihn brechen. Die Sehnsucht nach Güte und Schönheit erhielt ihm die Freude am Leben, gab ihm Kraft und liess ihn Sieger werden.

Wir aber ehren unsern grossen Schweizer Dichter, indem wir seine Werke stets zur Hand haben, im Sinne und Herzen tragen, denn dafür hat Meister Gottfried gelebt und gelitten. Er soll lebendig werden und bleiben in uns allen.



Ossianische Landschaft. Nach dem Gemälde von Gottfried Keller.

Milh. Pfeleiderer = Rüst
Dekorations- und Flachmalerei
Buchstraße / ob der Traube / Telephon 415



Empfehle mich für sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten bei solider, fachgemäßer Bedienung.

A. Feierabend
Bau- u. Kunstschlosserei, Rorschach
Telephon No. 277

Ausführung von Eisenkonstruktionen
und technischen Erfindungen
Reparaturen prompt und fachgemäß
Autogenes Schweißen und Schneiden

Uhren- u. Bijouteriegeschäft A. Buchegger

Rorschach  Taschenuhren, Wand- und Weckeruhren vom Einfachsten bis Feinsten
Büste Anker, Hafenpl. Bestecke, in Silber und Schwefelsilber; feine Goldwaren; Eheringe

Mme. K. Schellenbaum
Zimmerei und Bauschreinereigeschäft

Telephon 201 Rorschach Telephon 201

empfehl ich höflich für prompte und reelle Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten für

Hoch- und Treppenbau

sowie Eternitarbeiten jeder Art
Rasche Bedienung. Prima Referenzen.

Jacques Hauser

Rorschach / Eisenbahnstr. 11 / Telephon 133

Vertreter

der

„Helvetia“, Schweizer. Feuerversicherungs-
gesellschaft in St. Gallen
Schweizerischen Unfallversicherung A.-G.
in Winterthur

Blumenhaus Van den Broek & Smit / Rorschach

Hauptstraße — Telephon 367

Grüne und blühende Pflanzen. Jardinière. Garnituren jeder Art. Stets frische Blumen. Größte Auswahl in künstlichen Kränzen in jed. Preislage. Grüne Kränze sofort nach Bestellung. Versand nach Auswärts.

Dolksmagazin

A. Fürer, Rorschach

Hauptstraße

Empfehle in großer Auswahl

Herren- und Damenwäsche
Woll- und Strickwaren
Aussteuer-Artikel

Schuhwaren

in großer Auswahl, frisch assortiert, zu
möglichst billigen Preisen, ältere Formen
zu alten Preisen, empfiehlt höflich

S. K. Heer

Rorschach :: Hauptstraße 23

Paul Schlatter's Söhne

St. Gallen / Marktgasse 20



Tafel- und Kaffee-Services / Mokkatassen

in Porzellan und Fayence

Fein versilberte Metallwaren und Bestecke

Tafelgeräte in Messing und Nickel / Servierbretter
Schreibtisch-Garnituren / Elektrische Tischlampen

Bronze- und Marmor-Figuren

Reichhaltige Auswahl in Blumenvasen

Spezialität: Reich geschliffenes Kristall

SCHWEIZERISCHE BANKGESELLSCHAFT

RORSCHACH

St. Gallen, Zürich, Winterthur, Aarau, Lichtensteig
Baden, Flawil, Fleurier, Laufenburg, Lausanne, Liestal, Montreux,
Rapperswil, Vevey, Wil, Wohlen

Depositenkassen:
Aadorf, Couvet, Gossau, St. Gallen, Rüti (Zch.), Römerhof-Zürich

Aktienkapital und Reserven
Fr. 75,000,000. — .

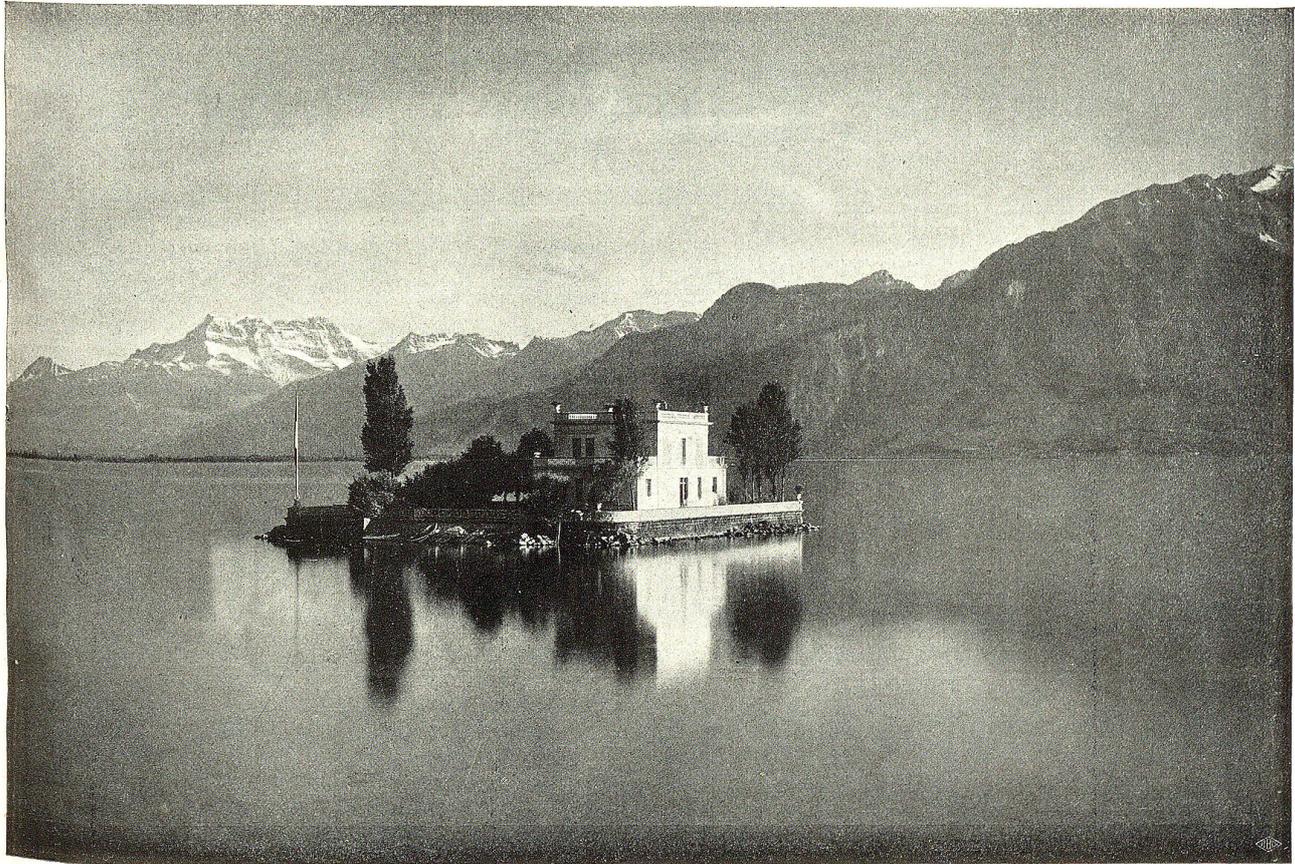


Eröffnung v. Konto-Korrent-Krediten mit oder ohne Hinterlage.
Eröffnung von Check-Konti. / Annahme und Verzinsung
von Geldern in Kontokorrent, auf Einlagehefte (Depositen-
hefte), gegen Obligationen u. Kassascheine. / Diskontierung
und Inkasso von Wechseln und Checks auf die Schweiz und
das Ausland. / Abgabe von Wechseln, Checks, Kreditbriefen und Auszah-
lungen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes / An- und Verkauf
fremder Münzsorten und Noten. / Einlösung von Coupons und rückzahl-
baren Wertpapieren. / Entgegennahme von Zeichnungen bei Emissionen
und Besorgung von Konversionen, Bezugsrechten etc. * Verwaltung von
Effekten sowie ganzer Vermögen. * Vermittlung solider Kapitalanlagen.
An- und Verkauf von Wertschriften an allen Börsen. * Aufbewahrung
und Verwaltung von Wertpapieren in offenen und verschlossenen Depôts.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in verschiedenen
Grössen in unserer diebes- und feuer-
sichern Stahlkammer.





Chillon.



Insel Salagnon.

Hans Forrer :: Rorschach

Papeterie, Bureau-Artikel und Photohandlung

Erstes Geschäft am Platze

Frau
Ida Keller-Baumgartner
Feldmühlestr. 20, Rorschach, Teleph. 4.50



Empfehle mein gut assortiertes Lager in
Baumwoll- u. Leinen-Etamin
Stickgarn und Stickseide in div. Farben
Strickwolle, Häkelgarn

Bruderer-Weber
Uhrmacher

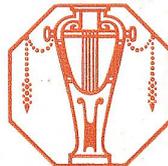
Rorschach, Hauptstrasse 50
Gegründet 1896. Telephon 357



Uhren, Bijouterie, Optik

Piano-Fabrik Rorschach

Gegr. 1842. Tel. 67. / Schweizerfabrikat
I. Ranges. / Höchste Auszeichnungen.
Unübertrefflich in Ton und Solidität.



Mässige Preise, Miete, Tausch, Ratenzahlungen. Stimmungen und Reparaturen fachmännisch u. gewissenhaft. Reelle Bedienung.

L. Sabel, Bieger's Nachf.

J. Rennhaas, Rorschach
Telephon 189

Brennmaterialien

Buchen- und Tannenholz (ganz und gespalten),
Buscheln, Kohlen, Torf

Stangen- und Gerüsthölzer

Gerüststangen, Haglatten (rund und geschnitten),
Baumstangen, Bohnenstickel, Hagpfähle, Hagscheien

Kies- und Sandlieferungen

aus eigener Grube und vom Rhein

Lager: Bahnlager beim äusseren Bahnhof
Detaillager an der Löwengartenstrasse

Bureau: Löwengartenstr. 9, Postcheckkonto IX, 1597

Bad Sanitas

Ankerstrasse 8, Rorschach
empfiehlt seine Bäder als

Gewöhnliche und medizinische Bäder
Elektrische und Dampfbäder
Kohlensäure- und Webersprudelbäder
Patentiert für Massage

Behandlung der Hornhaut u. Fußnägel

Die Badanstalt ist das ganze Jahr geöffnet.
Sonntags bis 12 Uhr mittags.

Jos. Walt und Frau

Herren-Hüte / Pelzwaren

in grösster Auswahl empfiehlt

JOS. MOSER, Hauptstr., RORSCHACH